



ISSN 0937-0757

Zeitung

Kommunikationsforum
für aktuelle Kunst

Bazon Brock

Gesellschaft diesseits des tödlichen Ernst- falls und der aus ihm resultierenden Verbindlichkeit

Vortrag am 28.6.89 beim Design Forum Nürnberg

Im öffentlichen Bewußtsein sind Kulturschaffende aller Sparten und Funktionen zwar einerseits immer noch die armen Brüder, die man mit Verweis auf den Anspruch, eine Kulturgesellschaft zu sein, durch gnädige Gewährung von Subventionen überlebensfähig erhält. Andererseits hat sich bis auf die kommunalpolitische Ebene die Erkenntnis durchgesetzt, daß es bei Kulturpolitik um harte ökonomische Tatsachen geht, und daß mit der Kulturpolitik eigentlich Probleme der Arbeitsplatzbeschaffung, der wirtschaftlichen Entwicklung und der sozialen Infrastruktur angegangen werden.

Selbst pingelige Stadtkämmerer stimmen für die, abstrakt gesehen, hohen Theateretats, weil sie verstehen, daß 80% der Etats für Gehälter, Materialien, Transporte etc. ausgegeben würden, und nur etwa 20% der Etats der künstlerischen Arbeit qua Theaterinszenierung zufließen. In vielen Institutionen bleibt von der angeblichen Subvention künstlerischer Arbeit gar nichts mehr übrig, da der gesamte Etat für die Sicherung der Arbeitsplätze und der Basisfunktionen gebraucht wird.

Unter diesen sozialpolitischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten gesehen, wird der Kultursektor sowohl absolut wie relativ weniger subventioniert als zum Beispiel die Landwirtschaft oder der Bergbau, der Verkehr oder der Airbus.

Die einzigen, die das noch nicht recht bemerkt haben, oder es zumindest nicht wagen, mit diesen neuen Tatsachen in ihrem eigenen Interesse zu argumentieren, sind die

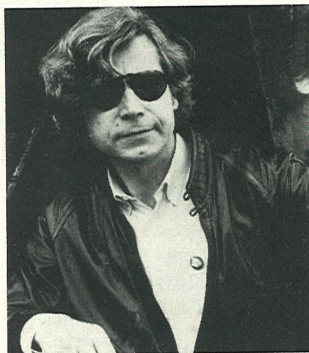
Kulturschaffenden selber. Sie scheinen immer noch von dem Bewußtsein geduckt zu werden, per Gnadenakt der Subvention in gesellschaftlichen Nischen überleben zu müssen und recht und schlecht auch überleben zu können, wofür sie sich gerne dankbar zeigen.

Tatsächlich besteht aber längst ein rigider Erwartungsdruck von Seiten der Öffentlichkeit, von ihren Repräsentanten und dem Publikum gegenüber den Kulturschaffenden.

Die in die Kulturinstitutionen strömenden Massen sind kaum noch zu bändigen. In Japan wurde der Zugang zur Ausstellung "Das Gold der Pharaonen" strikt reglementiert, was dazu zwang, die Verweildauer des einzelnen Besuchers vor den Highlights der Ausstellung auf 30 Sekunden zu beschränken.

Für ein Museum unter den Aspekten seiner tradierten Zielsetzung ist dies selbstverständlich nicht mehr zu rechtfertigen. Aber um diese Ziele geht es dem internationalen Kulturwunderzirkus nicht mehr. Er versteht sich ohne Scheu als Wirtschaftsunternehmung mit kulturellen Gütern, wobei die Kulturgüter Vorwände- oder besser Veranlasser der wirtschaftlichen Unternehmung sind.

Bei dem gegebenen Sättigungsgrad mit anderen Wirtschaftsgütern ist die Konfrontation mit kulturellen Gütern als Veranlassung wirtschaftlicher Unternehmungen noch enorm steigerungsfähig, sowohl mit Blick auf die einzelnen Kulturveranstaltungen, wie mit Blick auf den gesamten Bestand der bisher in Depots ruhen-



Bazon Brock

den Objekte und die Vermehrung durch Neuschaffen zeitgenössischer Künstler.

Was also tun, wenn man den Erwartungen der Öffentlichkeit, der Wirtschaft, der Sozialpolitik sich nur um den Preis entziehen kann, in weitgehender Wirkungslosigkeit der eigenen Arbeit zu versumpfen? Was tun, wenn man sich nicht auf die Haltung eines dankbaren und unterwerfungsbereiten Gnadenbrotempfängers verweisen lassen will?

Was vor allem bleibt zu tun, wenn es einem langsam dämmert, daß an der Kulturarbeit in gewissen Sinne das gesamte Schicksal der Volkswirtschaft hängt? Es dämmert sogar dem Innenminister der Republik, und er gab beim Ifo-Institut in München eine Studie über volkswirtschaftliche Aspekte des Kulturschaffens in Auftrag. Was die Münchner Forscher zutage brachten, ist bedeutsam genug, geht aber vollständig an den tatsächlich notwendigen Fragestellungen vorbei.

Wo die Münchner feststellen, daß die Kultur immerhin zwischen 2 und 3% zum Bruttosozialprodukt beiträgt, haben sie diese Zahl nur an kulturellen Tätigkeiten im allerengsten Sinne festgemacht. Aber in volkswirtschaftlicher Hinsicht ist kulturelles Schaffen als Theater, Ausstellungen, Konzerte, Bücher

Weiter auf SEITE ZWEI

Versteigerung

War das Hearing über die weitere Entwicklung der ART Nürnberg im vergangenen Juli in den Worten Diet Sayers einem »konzeptionellen Pingpong« gewidmet, so gilt es nun auch das Finanzielle ins Reine zu bringen. Um das Defizit von über DM 30.000.- zu lindern, haben viele Künstler dem ART Nürnberg e.V. eine Arbeit zur Verfügung gestellt. Etwa 100 Grafiken, Drucke, Zeichnungen, aber auch Originale und Kleinplastiken werden nun einen neuen Besitzer finden. Moderieren wird das Spektakel Utz W. Ulrich, der für derartige Gesellschaftsspiele schon viel Gespür erwiesen hat. Er erbat sich das Gostner Hoftheater als Bühne und das jubiläumsgeschwängerte Team willigte ein. Am 7. November um 20 Uhr heißt es dann: Wer bietet mehr? Alle Werke können bereits ab 19 Uhr bei Philippe im Loft besichtigt werden.

Folgende Künstler sind vertreten:

Peter Angermann, Dieter K. - Annaberger, Hannes Arnold, Anna Bien, Laure Chenard, Hans-Jörg Dürr,

Michael Franz, Christoph Gerling, Helmut Gutbrod, Inge Gutbrod, Blalla W. Hallmann, Lisa Kaith, Bottond, Gerlinde Pistner, Harald Pompl, Janusz Radtke, Gerhard Schmidt, Gerd Weiland, Rainer Zitta und viele weitere.

Di 7. November '89, 20 Uhr
Besichtigung ab 19 Uhr
Gostner Hoftheater
Nbg., Austraße 70SEITE
SEITE
SEITE
SEITE
SEITE

Inhalt

Seite 3: Rainer Goetz: Die (reale) Utopie einer Nürnberger "Kunst-Zeile", oder: Besteht ein Nürnberger Hang zum Gesamtkunstwerk?

Seite 4: Herbert W. Franke: Der Computer als Instrument der bildenden Kunst

Seite 5: Dr. Rudolf Kötter: Zur Beziehung von Naturwissenschaft und Kunst

Seite 7: Renate Doeblin: Vom Sponsoring zum Membership

verlegen, Programm machen für Film, Fernsehen und Rundfunk völlig unerheblich. Kulturelle Leistungen gehen in die Produktion wirtschaftlicher Güter da ein, wo diese Güter als je besonders gestaltet oder auf besondere Funktionen und Kontexte ausgerichtete am Markt gehandelt werden.

Bleiben wir nur beim Design als Oberflächenfinish oder Formgebung der Güter. Schlechterdings ist auch nicht mehr der kleinste Bestand an Objekten unserer Lebenswelt nicht gestaltet. In jedes, in tatsächlich jedes Produkt gehen kulturelle Distinktionsleistungen ein, von den kulturell erarbeiteten Sinnzusammenhängen ihres Gebrauchs und ihrer ideellen Wertigkeit ganz zu schweigen. Beispiel: Es ist staunenswert genug (etwa auf der Betrachtungsebene des Ifo-Institutes) zur Kenntnis nehmen zu müssen, daß die Musikbranche sogar etwas mehr Umsatz macht als die gesamte Bekleidungsindustrie in unserer Bundesrepublik. Aber dieser Vergleich bleibt weit hinter der Tatsache zurück, daß die Bekleidungsindustrie in erheblichem Umfang ihre Umsätze ja nur deshalb erzielt, weil ihre Produkte durch kulturelle Distinktionsleistungen (herkömmlich Mode genannt) für die Käufer attraktiv werden. So betrachtet hängt heute schätzungsweise 70% des Bruttosozialproduktes von Kulturleistungen ab; denn es wird ja wohl niemand bestreiten, daß Objekt-Design und Kommunikationsdesign kulturelle Tätigkeiten sind, die zum Teil ganz unmittelbar die Künste im engeren Sinn für die Generierung ihrer Ideen und Konzepte ausschachten.

Die künstlerischen Aktivitäten im engeren Sinne (also Malerei, Skulptur, Theater, Komposition etc.) haben ihre unmittelbaren Wirksamkeit für die Gesellschaft in diesem Einfluß auf die Gestaltung unserer Lebenswelt. Sie sind zu einer entscheidenden Ressource geworden ("Kultur ist Rohstoff", sagt Karla Fohrbeck, "der die herkömmlichen wirtschaftlichen Umformungsprozesse speist."). Institutionen, die Kultur im engeren Sinne zum Gegenstand ihrer Arbeit machen, können sich also auch deswegen auf herkömmliche Vermittlungsformen nicht mehr beschränken, weil die Bedeutung von Malerei, Skulptur etc. gerade in ihrer Wirkung auf der Gestaltung unserer Lebenswelt liegt.

Wie man die Sache auch dreht und wendet, es kein zurück hinter die Dornröschenhecken der herkömmlichen Kulturinstitutionen; man kann sich der Einsicht nicht verschließen, daß alle Aktivitäten mittelbar oder unmittelbar an wirtschaftliche Unternehmungen gekoppelt sind, ja, sie zu einem erheblichen Teil überhaupt in Gang halten - und wir haben es jetzt erst mit dem Vorschein von Entwicklungen zu tun, die diese Tendenzen zu den beherrschenden des gesellschaftliche Wandels werden lassen.

Dafür spricht vor allem, daß die bisher geltenden Regulationsmechanismen der sozialen Prozesse schon bald nicht mehr brauchbar sein werden. Diese Regulierung fand bisher über Letztbegründungen statt, die man als Drohung mit dem Ernstfall verstehen kann. Wer nicht wollte wie er sollte, riskierte die eigene Existenz bis hin zu physischen Vernichtung.

Wirtschaftliche Konkurrenz war darauf ausgerichtet, den Konkurrenten zu vernichten, wenn er sich nicht freiwillig anpaßte, also dem Mächtigeren unterwarf. Internationale Konflikte wurden mit der Letztbegründung eines tödlichen kriegerischen Ernstfalls unter Kontrolle gehalten.

Inzwischen ist aber klar geworden, daß ein kriegerischer Ernstfall nur zur Vernichtung aller Beteiligten führen würde; daß der wirtschaftliche Zusammenbruch zum Beispiel eines Schuldners vornehmlich dem schadet, der den Kredit vergab. Zu meinen, daß das Leben zu einer unerträglichen Leichtigkeit und Seichtigkeit verkommt, wenn es nicht mehr jederzeit mit dem tödlichen Ernstfall zu rechnen hat, spricht nur für die Geistesarmut und Phantasielosigkeit derer, die dem Leben durch Leiden Tiefgang geben wollen.

Hier sind wir nun bei der entscheidenden Dimension unseres Problems, wobei wir nicht behaupten, daß Problem zu lösen, sondern unser Ziel darin sehen müssen, sich dem Problem überhaupt zu konfrontieren: Wo eigentlich sollen die Verbindlichkeiten in den Beziehungen der Menschen herkommen, wenn sie nicht mehr durch die Drohung mit dem tödlichen Ernstfall begründet werden können?

Nur die Kultur kann das Geflecht von Beziehungen zwischen Menschen zur Sicherung von Verbindlichkeit diesseits des Ernstfalls etablieren. Unsere Kulturgeschichte ist zwar nicht reich an Modellen für die Begründung solcher Verbindlichkeiten, sie ist aber so ziemlich der einzige Bereich, aus dem derartige Modelle entwickelt werden können.

Unserer Anerkennung muß denjenigen Militärs und Ökonomen gelten, die aus dem ihnen zugänglichen kulturellen Potential bereits Schlußfolgerungen gezogen haben. Dem Willen ihrer Gründer nach hat zum Beispiel unsere Bundeswehr nur so lange eine Existenzberechtigung, wie es keine Krieg gibt.

Wo anders als im Kulturbereich ließe es sich ausmachen, was es bedeutet, Kenntnisse und Fähigkeiten zu erwerben, deren Sinn darin liegt, niemals im Ernstfall angewendet zu werden? Wo anders als im Kulturbereich ließe es sich verstehen, daß die Konkurrenz von in kommerzieller Absicht wirkenden Bundesligaverträgen auch diesseits des Ruins der wirtschaftlich Schwächeren sinnvoll ist.

In diesen Beispielen hört der Kundige Definitionen des Selbstverständnisses von Künstlern und Kulturinstitutionen heraus, die wir leider über weite Strecken vergessen zu haben scheinen. Wo hat je ein Künstler mit den von ihm erworbenen Fähigkeiten sinnvollerweise anders ernst machen können als auf der Ebene des ästhetischen Scheins, der per se das Gegenteil irreversibler Zustände ist. Oder vernichtet ein Künstler auch nur mit seiner Arbeit die der Konkurrenz? Sobald er es versuchte, verlöre seine eigenen Arbeit alle Maßstäblichkeit und Wertigkeit, die ja nur dann zustande kommt, wenn das Gelungene vom weniger Gelungenen unterscheidbar ist, - nicht aber dann, wenn es das weniger Gelungene gar nicht mehr gibt. Wo hätte je ein Künstler sein Tun als das definitive Lösen von Problemen verstehen können?

Wenn er produktiv war, brachte er neue Probleme oder neue Sichten auf das alte Problem zur Geltung, und das machte ihn interessant für seine Zeitgenossen und für alle die späteren, die wußten, daß es in der Kultur keinen Entwicklungsfortschritt derart gibt, daß man von einer erledigten Problemlösung zu nächsten aufsteigt.

Was für Kunst schon immer galt, macht sich heute in allen anderen Handlungsfeldern der Gesellschaft als Tatsache geltend: Probleme, auch technische, zu lösen ist nur möglich, indem man neue Probleme schafft. Verbindlichkeit kommt in

dieses Problemlösen als Problem schaffen, wenn man zum Beispiel, wie heute allgemein gefordert, Verträglichkeitsprüfungen unter ökologisch, sozialen, wirtschaftlichen Gesichtspunkten einführt, nach denen zu entscheiden ist, ob eine Problemlösung als Problem schaffen akzeptiert werden kann, weil etwa die Nachfolgeprobleme unter diesen Gesichtspunkt kleiner sind als das angeblich zu lösende Problem.

Allein nach diesem Schema konnte etwa Kunstgeschichtsschreibung betrieben werden, die die dumme Attitüde kultureller Problemlösung (etwa die der perspektivischen Darstellung) vermied. Wenn ein Michelangelo Probleme gelöst hätte, anstatt sie als unübersehbare in die Welt zu bringen, würden selbst kunstgeschichtlich gebildete Hähne nicht mehr nach ihm krähen. Wenn die romantische Skulptur nur wichtig wäre als Vorläufer höher entwickelter gotischer Skulptur, gingen wir alles dessen verlustig, was die romantischen Künstler geleistet haben - als Problemsteller.

Nach dem Beispiel solcher Kunst- und Kulturgeschichte und ihrer aktuellen Ausprägung als künstlerisches Schaffen werden in Zukunft die Verbindlichkeiten in sozialen, wirtschaftlichen und politischen Beziehungen der Menschen entwickelt werden, und es sollte gelingen, auch die letzten Drohungen mit dem militärischen, ökonomischen und sozialen tödlichen Ernstfall abzuweisen. Die diesseits des Ernstfalls geforderte Verbindlichkeit besteht, wie uns die Kunst- und Kulturgeschichte lehrt, diesseits des bloßen Erwerbs von Macht, Geld und Ruhm darin, daß sich die Menschen gemeinsam auf ein Drittes einlassen. Wenn dieses Dritte nicht mehr ein Gott oder Götter sein werden, sondern Entitäten, wie sie Kunstwerke und kulturelle Setzungen darstellen, wird uns die Welt unvergleichlich vielfältiger und interessanter erscheinen, als sie es unter der Drohung einer Vernichtung durch Gewalt je gewesen ist.

Schon heute ist absehbar, daß menschliche Arbeitsprodukte vom Wesen eines Kunstwerks oder anderer kultureller Setzungen allein die Anforderungen erfüllen, die wir an von Menschen Hervorgebrachtes stellen müssen, wenn wir nicht von unseren eigenen Produkten vernichtet werden wollen:

Es hängt an der Wand, zwingt niemanden zum Hingucken, hat keine gesundheitsschädigende Wirkungen und entzieht sich jedem Zugriff endgültiger Bestimmungen.

Es besteht aus einem bischen profanen Material, das jeder erwerben kann, und es vermag dennoch unser Interesse derart zu aktivieren, daß wir uns sogleich darüber verständigen müssen. Die Regeln, nach denen diese gemeinsame Ausrichtung auf diese Werk als Tertium conjunctionis ablaufen können, sind vielfältig, offen, das heißt prinzipiell unabschließbar. Jeder Zugang mit irreversiblen Konsequenzen würde nur zur Zerstörung des Werkes selber führen, aber auch nicht zu mehr.

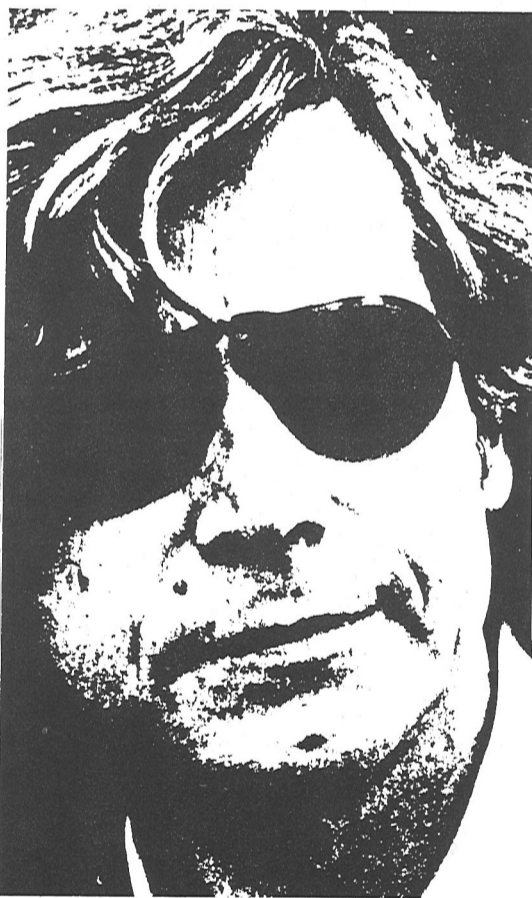
Natürlich trage ich hier nur eine Skizze vor, winke ein wenig mit dem Zaunpfahl und pfeife im Dunkeln, weil man vor diesen Problemen dazu neigt, die Augen zu schließen. Aber ernst meine ich es doch mit der Beispielhaftigkeit von Kunst und Kultur als sozialem Geflecht diesseits des tödlichen Ernstfalls. Wer diesen Hinweisen folgt, vermag meiner Ansicht nach gut abzuschätzen, was auf uns zukommt, gerade wenn wir im gegenwärtigen Massenkulturrummel nicht nur eine beklagenswerte Perversion sehen wollen und sehen können.

Summa: Fördern Sie zumindest die Mitsprache am Wirtschaftsunternehmen "Kultur", ja, steuern Sie es, anstatt zu seinen mißmutigen Opfern zu werden. Seien Sie sich bewußt, daß Sie die Ressourcen der gesellschaftlichen Entwicklung der Zukunft nicht nur verwalten, sondern sie zu entfalten haben.

Literatur:

Bazon Brock, Ästhetik als Vermittlung, hrsg. von Karla Fohrbeck, Köln 1977

Bazon Brock, Ästhetik gegen erzungene Unmittelbarkeit, hrsg. von Nicola von Velsen, Köln 1986



Impressum

Herausgeber: ART
Nürnberg Verlag

Anschrift: Rückertstraße 1,
8500 Nürnberg 90, 0911.335545

Redaktion: Bert Berauer,
Ulla Berauer, Pierre Leich (verantwortlich)

Fotos: Niklaus Stauss, Norbert Zeidler, Studio Hübner, privat;
Quelle für Ausschnitt der Mandelbrotmenge: H.-O. Peitgen, P. Richter, The Beauty of Fractals, Heidelberg 1986

Gestaltung: Thannhäuser und Partner, Nürnberg

Druck: Brockmann und Klett, Cadolzburg

Die (reale) Utopie einer Nürnberger 'Kunst-Zeile', oder: besteht ein Nürnberger Hang zum Gesamtkunstwerk?

Eine städtebauliche Choreographie für die Künste
Zur Situation der Kultur heute

Wir leben in einer um das Tausendfache zu großen 'Nachrichtenswelt': im Zeitalter eines 'Informationsbarocks' sich stetig übereinander schichtender Bilder, Texte, Töne, Düfte...

Unser Kapazität der kognitiven Verarbeitung oder gar der Anteilnahme - des Mit-Denkens und -Fühlens also, geschweige denn der aktiven Um- und Mit-Gestaltung - ist winzig im Vergleich zu dem, was sich anbietet. Insofern sehen wir die Gefahr einer Überflutung des individuellen Bewußtseins mit einer Unendlichkeit scheinbar gleich-rangiger, gleich-wertiger, gleich-gültiger Information aus den verschiedenartigsten kulturellen Quellen und Bereichen.

Alles wird mit allem gleich.

Aus der Gleich-Förmigkeit wird schleichend eine sachliche Gleichwertigkeit und eine subjektive Gleich-Gültigkeit.

Das konturenlose Schreckgespenst einer anonymen Gesellschaft ohne subjekt-bezogene Besonderheit und kreative Einzigartigkeit taucht langsam auf.

In diese Situation hinein ist zu fragen: Wie, mit welcher langfristigen anschaulichen Methode trennen wir das für die Kunst Wesentliche und Interessante vom Zufällig-Beliebigen, das intensiv Selbstgesehene vom beiläufig Nur-Gehörtem, das engagiert Selbsterfahrenes vom unreflektiert Über-Nommenen...?

Wie erfolgt in eher theoriefeindlichen gestimmten Zeiten, da auch in der Kunst die Irrationalismen Konjunktur haben, der bewußte Einbau eines Filters, der den Vertrauensschwund in die sinn- und zusammenhangsstiftenden Gestaltungsmöglichkeiten von Kunst stoppt und den allgemeinen Gestaltungswillen aktiviert hin zur individuellen kreativen Lebens-Gestaltung?

Kunst hat mit dem Unbekannten zu tun, aber das Leben auch. Und da Kunst das Unbekannte aufspürt, Kultur aber das Bekannte ausmacht stellt Kunst ein notwendiges Korrektiv für Kultur dar - als wesentliches Element der Sinnggebung, damit wir begreifen und empfinden mit welchen Kultursymbolen wir umgehen und was uns diese für unsere Lebensgestaltung zu sagen haben.

Bezogen auf die aktuelle Nürnberger Kunst- und Kultursituation, bezogen auf die stadtplanerischen Absichten einer 'Kulturmeile' bedeutet dies:

Nürnberg war (ist?) Symbol für das riesige kulturelle, künstlerische Reservoir in Europa. Aufbauend auf dieser Tradition spezifischer, auf der Idee des Gesamtkunstwerks als ein Kernstück europäischen Selbst- und

Kulturverständnisses - so sah die Renaissance den Menschen selbst als Gesamtkunstwerk - müßte Nürnberg versuchen, den aktuellen Fragen in der Auseinandersetzung von Moderne und Postmoderne z.B. kreative, offene Antworten zu geben: auf der Suche nach neu zu bestimmenden ästhetischen Kategorien in der Anschauung interdisziplinärer Tätigkeitsformen von Bildender Kunst, Film und Video, Musik und Poesie, Architektur, Wissenschaft und Kunstvermittlung soll ein komplexer Schaffensprozeß entstehen, im gemeinsamen Dialog, an einem Ort:

Der 'Nürnberger Kunst-Zeile'.

Sie könnte eine Stadt-Raum-Dimension annehmen vom ehemaligen Künstlerhaus am Königstor über die Kunsthalle mit neu zu konzipierendem Marientor als Kunsttor (s. auch Projektvorschläge von Georg Karl Pfahler während der Vortragsreihe: 'Vom Traum zum Trauma? Chancen und Probleme der Kunst in neuen Museen' an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg) entlang der Stadtmauer zur, einer möglichen Umwidmung unterzogenen Landes-gewerbeanstalt und ihres vorgelagerten Parkplatzes bis einschließlich Norishalle. - Dieser Vorschlag wurde der Stadt Nürnberg übrigens schon während besagter Vortragsreihe gemacht...Ich werde darauf noch Bezug nehmen.

Diese Kunst-Zeile könnte neben dem geplanten Museum für Gegenwartskunst die schon 'ansässigen' Kunst-Gattungen und -Einrichtungen neu aufnehmen und integrieren: wie die Werkbund-Werkstatt, das Design-Forum Ausstellungs- und Arbeitsmöglichkeiten für den Bund Deutscher Architekten BDA und für den Bund Deutscher Innenarchitekten BDIA ebenso für die Sektionen des Verbandes Deutscher Industrie Designer VDID und des Bundes Deutscher Graphik Design BDG...

Dabei sollten die in Nürnberg institutionell vorhandenen 'klassischen' Künste ebenso präsent sein können wie die 'neuen' Künste und ihre 'Neuen Medien' - denken wir diesbezüglich an die jüngsten Anstrengungen in Karlsruhe (ZKM), in Köln (Mediapark) und in Frankfurt... Insofern könnten sich in der 'Kunst-Zeile' Studios, Werkstätten und Ausstellungs- und Vermittlungsräume befinden für:

- eine Mediengalerie,
- 'Klang-skulptur' und 'Experimentelle Musik',
- Computerlabors für Bild und Musik,
- Scene/ Environment/ Installation...
- Performance - Theater - Tanz,
- Fotografie - Film - Video,

Holographie...

Zusammenhangstiftende Montage...

Die(se) Künste und die Medientechnologie könnten in Theorie und Praxis von der Kunststadt Nürnberg zusammengeführt werden; ihre Aufgabe wäre es, die schöpferischen Möglichkeiten einer Verbindung zwischen den 'traditionellen' Künsten und den 'neuen' Medien auszuloten, um vorausweisende Resultate für das kommende Jahrhundert zu gewinnen. Nürnberg sollte die Möglichkeiten der Zukunft wahrnehmen, die 'traditionellen' Künste auf die 'neuen' prallen zu lassen. Hier liegen, meiner Meinung nach, die wesentlichen Reibflächen, die Innovation in den Künsten auslösen können. Wenn diese Konfrontation gelingt, erfolgen neue Erkenntnisse und Wahrnehmungen, Arbeitsmethoden und avancierteste Techniken...; und beide Seiten verändern sich. Dazu lassen sich mehrfachkodierte Werktypen denken, in denen sich verschiedenen künstlerische Sprachen einander ergänzen oder widerstreiten, in jedem Fall etwas Neues generieren.

Gehen wir z.B. von William Forsythes jüngstem Frankfurter Ballett 'Enemy in the Figure' aus, das dem amerikanischen Architekten Daniel Libeskind gewidmet ist. Als Forsythe die utopischen Entwürfe des Dekonstruktivist Libeskind sah, erkannte er die Bewegungen seiner Tänzer im Raum wieder und wollte daraufhin ihre individuellen Bewegungen den Entwürfen gemäß konzipieren. Dieser Weg führte weg von den eingeübten Normen des klassischen Balletts. Forsythe löst im einzelnen Tänzer sozusagen das Bewegungszentrum auf zugunsten einer Gleichzeitigkeit oder einer Folge von scheinbar unkoordinierten Aktionen, welche eine ungewohnte Vielfalt von Formen im Raum erzeugen.

Die mögliche zusätzliche Forcierung oder/und schöpferische Konfrontation könnte dieses Formenspiel von einem immateriellen Hologramm als 'Bühnenbild' z.B. von Dieter Jung erfahren...

Oder von einer experimentellen Musik eines Pierre Boulez, der am Pariser IRCAM als Akustikforscher sich zunächst der Technologie bediente, jetzt aber die spannende Synthese mit der 'alten' Musik versucht...

Das Ballett würde sich in dieser Auseinandersetzung der Künste verändern, die diesbezüglichen Hologramme und die korrespondierende Musik ebenso in der genuinen Erläuterung, Verstärkung und/oder Bestreitung des Tanzes...

Diese sich anbahnende Komplexität künstlerischen Ausdrucks spiegelt

einen Gemüts- oder vielmehr eine Geisteszustand (Jean-Francois Lyotard, Philosophie und Malerei im Zeitalter ihres Experimentierens, Berlin 1986, S. 97), der der Vielfalt der Sprach-, Denk- und Lebensformen gerecht wird und mit ihr umzugehen weiß. Eine solche geistige Verfassung läßt sich am Motiv einer radikalen Pluralität verdeutlichen: unsere heutige Wirklichkeitsauffassung und unsere Möglichkeiten der Erkenntnis und des Handelns stehen im Zeichen von Spezifität, Differenz und Mehrdimensionalität.

Andererseits wäre es ein Mißverständnis anzunehmen, diese Option für Vielheit würde Einheit und Ganzheit aufgeben. Gerade aus der gegenseitigen Anerkennung der jeweiligen Positionen, Anschauungen und Ideen erwächst Inter-Disziplin, Vernetzung. Dieses gegenseitige Offenhalten ist bereits eine Form von Einheit

Die Kunststadt Nürnberg muß sich auf die Suche machen nach dem Verhältnis der pluralen künstlerischen Gestaltungen, Möglichkeiten und Ansätze, nach dem Weg, wie diese Formen zum verbinden sind.

Diese scheinbar extremen Pole künstlerischer Tätigkeit hängen zusammen, haben untereinander zu tun und könnten höchst anschaulich werden zunächst auf dem Gebiet der Architektur: konkret in der erläuterten Kunstzeile. Dieses Konzept wurde schon anlässlich der Vortragsreihe über das Verhältnis von Kunst und neuen Museen dargestellt; wir haben nur das 'Ideale Museum für Nürnberg' im größeren Zusammenhang der hier erläuterten 'Kunst-Zeile' zu sehen.

Dieses Konzept des 'Idealen Museums für Nürnberg' sah zunächst ein 'zeichnerisches Abenteuer der Ideen' vor, in das sich damals alle an der Vortragsreihe beteiligten Architekten stürzen wollten; zusätzlich wäre die amerikanische SITE-Gruppe zu begeistern gewesen. Konkret situationsbezogen hätte sich diese Aufgabe auf die oben eingegrenzten sensible städtebauliche Situation bezogen. 'Neues Bauen in alter Umgebung' war angesagt: das Leichte, Veränderliche, Ephemere in der heutigen Architektur sollte der 'mittelalterlichen Statik' entgegengesetzt werden, um die sich abzeichnende Tendenz in den Künsten aufzunehmen, sich mit den immateriellen Künsten zu verschwistern.

SEITE DREI

Spezifisch ort- und kunstbezogene Vorschläge der verschiedenen Architekten hätten als jeweils nötige Teil-Bau-Abschnitte sukzessive verwirklicht und ineinander verwoben, integriert werden können. Andererseits wären mit den verschiedenen architektonischen Schweisen architektonische Gegensätze aufeinander gestoßen - als Zeugnis vom Geist der Pluralität. die nötige, zusammenhangstiftende Funktion des Museums wäre gefragt gewesen: jetzt die Inter-Funktion der Künste!

Dimensionen heutiger und zukünftiger Kunstauffassung - Pluralität, Fiktion, Symbol, Inszenierung - wären anschaulich, überzeugend, Schritt für Schritt in der 'Museumszeile' baulich umsetzbar geworden. Ihre zukunftsorientierte Funktion hätte sich voll in den Dienst der Entwicklung der Künste gestellt, sie hätte gleichzeitig eine vorausweisende Planung für das kommende Jahrhundert bedeutet: das Museum für (jeweils) zeitgenössische Kunst wäre ausweibar, anschließbar geworden mittels Räume für Performance, für Theateraufführung (z.B. R. Wilson), für eine Medien-Galerie etc. Diese differenzierten baulichen Konzeptionen hätten selbst Reibflächen geschaffen in der Konfrontation 'alter' mit neuen künstlerischen Gattungen und Medien... Gerade in der Kombination beider Bereiche erfolgen heute und in Zukunft die entscheidenden Anregungen für neue Seh-, Wahrnehmungs- und künstlerische Arbeitsmöglichkeiten (s. auch 2. Vortragsreihe an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg 'Neue Medien: Auf-Bruch der Kunst?')



Herbert W. Franke

Der Computer als Instrument der bildenden Kunst

IN DEN LETZTEN Jahren ist die Computertechnik zu einem der wichtigsten Arbeitsbereiche der Informatik geworden, und auch heute noch hält der Trend an, mehr und mehr Daten in visuell übersichtlicher Form auszugeben. Die dafür verfügbaren Mittel - Hardware und Software - haben auch zu neuen Anwendungen der Methode geführt, insbesondere im Zusammenhang mit Designaufgaben im technischen Bereich, dem sogenannten CAD. Die künstlerische Anwendung des Instrumentariums, die so alt ist wie dieses selbst, war immer schon ein Nebenzweig der Entwicklung und ist es bis heute geblieben. Bemerkenswerterweise haben in den letzten Jahren neue kommerzielle Anwendungen Bedeutung gewonnen, die eng mit ästhetischen Aufgaben verbunden sind. Dazu gehört die Computeranimation, wie sie insbesondere für Trickpassagen in Film und Werbung eingesetzt wird. Von dieser Seite werden Qualitätsansprüche gestellt, die jene, wie sie von Technikern gefordert werden, weit in den Schatten stellen. Daraus ergab sich ein Innovationsschub, der unter anderem zu hochauflösenden Bildschirmdarstellungen, zum Gebrauch einer erweiterten Farbpalette und zu besonderen Verfahren der Elimination von Bildfehlern geführt hat. Im Mittelpunkt der heutigen Diskussion stehen die Verfahren, die zur fotorealistischen Erzeugung von Bildern führen, zu denen beispielsweise das RAY Tracing gehört, das die lichtoptischen Bedingungen realitätsgetreu zu simulieren gestattet.

DER FÜR DIESE Entwicklung nötige Aufwand ist so groß, daß er von der Künstlerseite her nicht getragen werden kann. Die Tatsache, daß sich der methodische Fortschritt in ästhetisch banalen Bereichen vollzieht, ist für viele Maler und Grafiker ein Grund, das neue Instrumentarium abzulehnen. Sie übersehen dabei, daß auf diese Weise ohne ihr Zutun grundlegende Vorarbeit für spätere künstlerische Anwendungen geleistet wird - eine Arbeit, für die allerdings auch hochqualifiziertes technisches Können Voraussetzung ist.

IM GROSSEN UND Ganzen stehen Grafiker und Designer der Computergrafik nicht so ablehnend gegenüber wie die freischaffenden Künstler. Allerdings weisen nur wenige von ihnen jene Voraussetzungen für den gezielten Einsatz computergrafischer Methoden auf, die in mathematischen Kenntnissen und in der Beherrschung der Programmiersprachen liegen. Ihren Forderungen folgend wurden deshalb sogenannte Paint-Systeme auf den Markt gebracht, für deren Gebrauch keine Vorkenntnisse nötig sind. Sie stellen ein bestimmtes Repertoire an



Routinen zur Verfügung, mit denen meist manuelle Arbeitsweise mit Stift, Pinsel oder Spritzpistole nachgeahmt werden. Geräte dieser Art weisen der konventionellen Arbeitsmethode gegenüber erhebliche Vorteile auf, die sich allerdings auf den technischen Bereich beschränken und - als geschlossene Systeme - keine eigene Weiterentwicklung des Benutzers zulassen. Durch den Gebrauch einer anspruchsvolleren Vorgehensweise, die auch die Entwicklung von Programmen umfaßt, ergibt sich eine völlig neue Näherung des Künstlers an seine gestalterische Aufgabe. Insbesondere wenn diese im Bereich der dreidimensional-perspektivischen Animation liegt, geht es dabei nicht wie bei

der klassischen Malerei um die Projektion dreidimensionaler Eindrücke in die Ebene, sondern um die Konzeption räumlicher Gebilde in ihren drei Dimensionen, wobei der Computer schließlich die Routineaufgabe der perspektivischen Darstellung aus beliebigen Blickwinkeln heraus übernimmt.

FÜR DIESE METHODE wird der Rahmen klassischer Malerei gesprengt - nicht zuletzt deshalb, weil ein nahtloser Übergang in die Bewegung möglich ist. Hier liegen die interessantesten Aufgaben der Zukunft: Anstelle des Bildes tritt ein Programm, das eine räumliche, sich nach allen Seiten beliebig erstreckende Bildstruktur beschreibt. Dabei

kann es sich um realistische, surreale oder auch abstrakte "Welten" handeln - die Mittel der Computergrafik sind heute generell anwendbar, so daß sich keine Beschränkung auf bestimmte Stilrichtungen heraus ergibt.

AUF EINEM ANDEREN Blatt steht die Frage, ob jene Benutzer der Systeme, die die neuen Möglichkeiten auszuloten beginnen, aus den Reihen der Maler und Grafiker, der Kameramänner und Bühnenbildner oder der Informatiker und Techniker kommen werden. Wahrscheinlicher ist die Entstehung eines neuen Berufes - in ähnlicher Weise, wie die Erfindung der Kamera zum Fotografen geführt hat.

Herbert W. Franke / Horst Helbig:
**Logik-
über-
schnei-
dungen
(System
DIBIAS)**

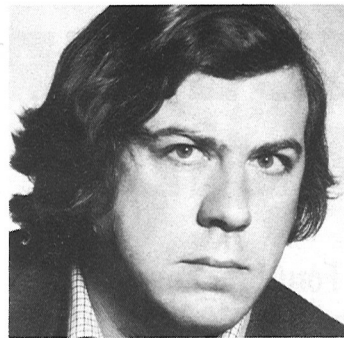
Mit zwei Beiträgen von Teilnehmern der Podiumsdiskussion auf der ART Nürnberg 4 wird die Reihe Kunst und Wissenschaft fortgesetzt.

Prof. Herbert W. Franke hat einen Lehrauftrag für kybernetische Ästhetik an der Uni München und gilt als einer der Pioniere der Computerkunst. Dr. Rudolf Kötter lehrt am interdisziplinären Institut für Wissenschaftstheorie und Wissenschaftsgeschichte der Uni Erlangen und war Moderator der Podiumsdiskussion. Der Artikel "Das elektronische Bauhaus - Gestaltungstechnologien für die neunziger Jahre" von Jürgen Claus wurde bereits in Ausgabe 1 veröffentlicht und auch der Beitrag von Rainer Goetz kann in dieser Reihe gesehen werden. Im Katalog (S. 214ff.) findet sich "Wissenschaft und Ästhetik" von Gert Eilenberger. Die Forschungsgruppe Komplexe Dynamik der Uni Bremen wird in der nächsten Ausgabe vorgestellt.

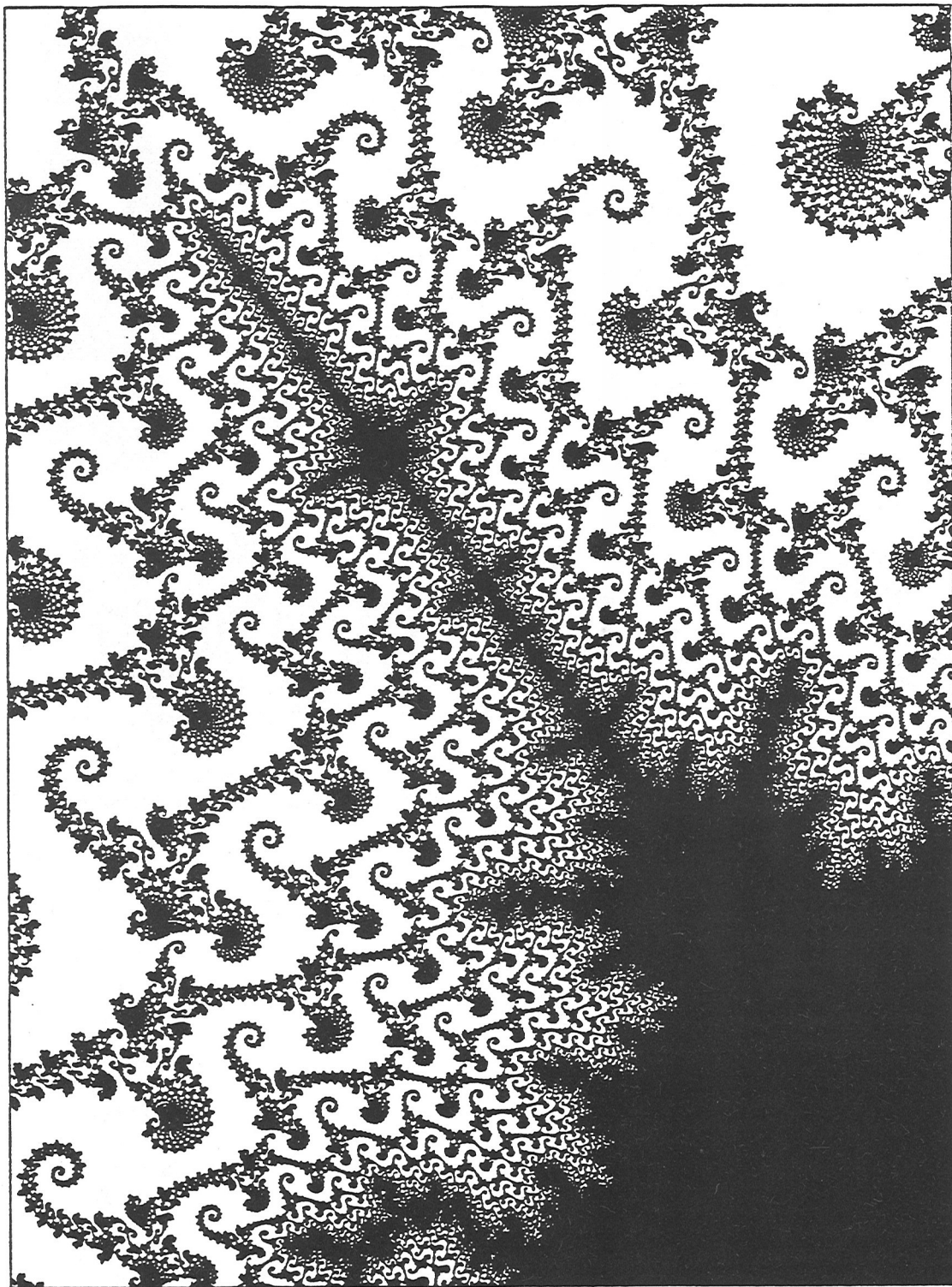
SEITE
VIER

Dr. Rudolf Kötter

Zur Beziehung von Naturwissenschaft und Kunst



H. Jürgens, H.-O. Peitgen, D. Saupe:
Mandelbrotmenge



DIE BEZIEHUNGEN ZWISCHEN Kunst und Wissenschaft sind vielfältig und vielschichtig; sie sind kompliziert gestaltet und sträuben sich lange gegen den Zugriff der analysierenden Reflexion. Als relativ unproblematisch können wir sie eigentlich nur dort ansehen, wo der Künstler sich Ausdrucksmittel wählt, zu deren wirkungsvollen Einsatz er physikalisch-technische bzw. chemisch-technische Kenntnisse benötigt (ich denke dabei etwa an den Einsatz elektronischer laseroptischer Verfahren in der zeitgenössischen Musik oder bildenden Kunst).

KOMPLIZIERTER WERDEN DIE Verhältnisse schon dort, wo das Objekt der Wissenschaft selbst einer ästhetischen Beurteilung zugänglich ist. Die deskriptiven wie die experimentellen Naturwissenschaften kennen zahlreiche Phänomene, deren

ästhetische Reize die Menschen immer wieder aufs Neue beschäftigen. Bei der Betrachtung solcher Objekte stellt sich dann nicht nur die Frage, ob sich das wissenschaftliche Interesse an ihnen nicht letztlich doch aus einer ästhetischen Quelle speist, darüberhinaus wird die ganze Problematik des "Naturschönen" - um einen alten Ausdruck zu gebrauchen - offenbar: Erkennen wir das Schöne in der Natur nur weil wir selbst Kunst hervorbringen und an den artefiziellen Objekten unsere Urteilskraft geschult haben oder liefert uns die Natur selbst die Muster und Anregungen, nach denen - wie vermittelt auch immer - Kunst geschaffen wird? Die Beziehung Kunst - Wissenschaft ist hier allerdings auf das passive Moment der Betrachtung beschränkt. Die Objekte sind ja vorfindlich, werden vom Wissen-

schaftler bestenfalls in ein günstiges Licht gesetzt oder aus ihrer angestammten Umwelt herausgelöst.

DAS AKTIVE MOMENT des Kunstschaffens kommt dort ins Spiel, wo man das Verfertigen von Theorien unter ästhetischen Gesichtspunkten betrachtet. Der Kernphysiker Louis de Broglie hat dazu einmal ausgeführt: Eine Lehre, der es gelingt, die tiefe Analogie scheinbar einander fremder Phänomene zu zeigen und dadurch mit einem Schlage eine große Synthese zu realisieren, ruft zweifellos im Geiste des Theoretikers einen Eindruck von Schönheit hervor ... ihre Schönheit folgt nicht daraus, daß sie einfach oder leicht überschaubar ist, sondern daraus, daß sie uns eine hinter der Mannigfaltigkeit der Erscheinungen verborgene Harmonie offenbart, daß sie es uns ermöglicht, die Viel-

falt der Phänomene auf eine gewisse organische Einheit zurückzuführen.

IN DER TAT lassen sich viele Anstrengungen der theoretischen Physiker heutzutage eher unter einem solchen intellektuell-ästhetischen Interesse verstehen als unter einem praktisch-technischen (man denke etwa an den ungeheuren Aufwand, der am CERN oder am DESY betrieben wird). Natürlich werden physikalische Theorien erfunden, nicht gefunden und für ihre ästhetische Beurteilung sind Symmetriebetrachtungen von entscheidender Bedeutung, auch wenn diese recht abstrakter und unanschaulicher Art sind. Damit sind wir aber bei einem gewichtigen Stichwort angelangt, nämlich dem der "Anschaulichkeit".

KANN ES EIGENTLICH Kunst ohne eine anschauliche, besser: eine sinnliche Dimension geben? Sicher, es ist schon so vieles unter der Flagge "Kunst" gesegelt, warum nicht auch gänzlich unanschauliche, bloß begrifflich konstruierte Gebilde? Nun, ich denke auch hartgesottene Mitglieder der Kunstszene werden hier ein gewisses Unbehagen verspüren. Ohne in eine Diskussion um das Wesen des Kunstwerks einsteigen zu wollen, wird man doch feststellen dürfen, daß bislang jedenfalls ein Kunstwerk zumindest auch die Sinne ansprechen mußte und über seine sinnlichen Qualitäten zur Metapher sollte werden können.

ICH GLAUBE, DASS eine Bedeutung der hier gezeigten computergraphischen Kunst genau darin liegen könnte, der intellektuellen Ästhetik einen sinnlichen Ausdruck zu verleihen. Diese Darstellungen sind auch, wie jedes Kunstwerk, nicht bloße Illustration - hier Illustration eines mathematisch naturwissenschaftlichen Gedankens, sondern bieten dem Betrachter durchaus die Möglichkeit zu eigenen Deutungsleistungen. Man versteht diese Bilder nicht erst oder nicht erst richtig, wenn man den mathematischen Hintergrund verstanden hat.

ICH DARF ABSCHLIESSEND noch auf die besondere Rolle hinweisen, die hier die Geisteswissenschaft Mathematik als Vermittlerin von Kunst und Naturwissenschaft spielt. Es ist ja nicht so, daß die Graphiken ein faktisches Geschehen schlicht abbilden, vielmehr wird ein mögliches sinnlich wahrnehmbares Geschehen mit Hilfe der Mathematik in seinem Ablauf dargestellt und dieser abstrakten Darstellung wird wieder mit Hilfe der Mathematik ein sinnlicher Ausdruck verliehen. Seit der Antike fiel der Mathematik auch die Rolle zu, begrifflich aufzuarbeiten, was Harmonie und Symmetrie bedeuten und dieser Aufgabe hat sie sich hier wieder in faszinierender Weise angenommen.

SEITTE
FÜNF

KULTURBÖRSE

"Kultur in der Region"

Ein Forum für Kontakte - Informationen - Präsentationen
vom 10. bis 12.11.89 in Erlangen

Was hat das Germanische Nationalmuseum mit dem Performancekünstler Duke Meyer gemeinsam? Was verbindet die Pocket Opera Company mit dem Fränkischen Alphontrio, die Neumarkter Schloßspiele mit dem Centrum Industriekultur, das Erlanger Kammerorchester mit der Rockgruppe K-Zwo, das Czurda Tanztheater mit der Fränkischen Tanzgruppe Diespeck, das Feministische Bildungszentrum mit dem Katholischen Bildungswerk, den Magischen Zirkel mit dem Medienzentrum Parabol, die Freunde des Meistersingerkonservatoriums mit der Vacher Stubenmusik?

Sie alle drängen sich dicht an dicht mit rund 400 anderen Teilnehmern an Infoständen in den Messeberei-

chen im E-Werk und im Redoutensaal, wenn am Wochenende vom 10. - 12.11.89 die KULTURBÖRSE zum ersten Mal ihre Tore öffnet.

Die multikulturelle Zusammensetzung der Teilnehmer entspricht dem Konzept der KULTURBÖRSE: nicht allein Künstler, sondern auch Organisatoren und Ideengeber kultureller Veranstaltungen in der Region um den Ballungsraum ER-FÜ-N-SC wurden eingeladen, sich in Erlangen der Öffentlichkeit vorzustellen.

Die Teilnehmer reisen aus der ganzen Region Mittelfranken und aus angrenzenden Gebieten Oberfrankens und der Oberpfalz an: vom Ansbacher Kulturverein Speckdrumm, über die Kulturämter der

"Städteachse", dem Treuchtlinger Puppentheater Kaspari bis hin zur Velburger Kneipenbühne e.V. sind Initiativen, Gruppen, Vereine, Verlage, Labels, Agenturen und Einzelkünstler aller Couleur vertreten.

Keine Sparte wird bevorzugt, alle Kulturbereiche sind auf der KULTURBÖRSE präsent: Literatur, bildende Kunst, E-Musik, Rock/Pop, Jazz, Volksmusik, Volkstanz, Theater, Tanztheater, Kleinkunst, Geschichte, Kulturpolitik, Medien, Film, Video und Kinderkultur.

Angelegt ist die KULTURBÖRSE als Forum für "Kulturaktive", für ein überregionales Fachpublikum, die Medien und last not least für Besucher! Gespräche, Austausch und Kontakt an den Infoständen stehen

im Mittelpunkt der Börse. Mit einer Audio- und Videothek, einer kleinen Präsenzbibliothek, Kurzauftritten und dem umfangreichen Rahmenprogramm in Kleinkunsthäusern, Jugendclubs und Kneipen in Erlangen, wo einige der Teilnehmer mit Musik, Theater, Diskussionen und Lesungen zu erleben sind, ist für Entspannung und Unterhaltung neben dem Börsenbetrieb gesorgt - also jede Menge Anschauungsunterricht in Sachen Kultur. Man darf gespannt sein...

Öffnungszeiten der Messebereiche im Kommunikationszentrum E-Werk, Fuchsenwiese, 8520 Erlangen und im Redoutensaal, Theaterplatz, 8520 Erlangen: Sa, 11.11.89, 13 - 19 Uhr So, 12.11.89, 10 - 19 Uhr

Der Eintritt zu den Messebereichen sowie zu den meisten Veranstaltungen im Rahmen der KULTURBÖRSE ist frei.

Ein ausführliches Programmheft ist erhältlich über das Kulturamt der Stadt Erlangen, Einhornstr. 2, 8520 Erlangen, T 09131.862846.

Zur KULTURBÖRSE erscheint ein Katalog, als Kultur-Adressbuch konzipiert, mit inhaltlichen Beiträgen und rund 900 Adressen von Künstlern, Kulturveranstalter und -vermittlern aus der Region.

SEITE

Die Präsenz der Zeitgenossen

Als meditative Einstimmung auf den Eintritt in die Schatzkammer deutscher Kunst und Kultur können die Besucher des Germanischen Nationalmuseums bis Anfang nächsten Jahres das Angebot des Bildhauers Claus Bury wahrnehmen und neue Raumerfahrungen beim Hinein- und Hindurchschreiten durch das »Stadtportal Nürnberg« gewinnen. Mit der monumentalen, begehbaren Skulptur will der Künstler die Aufgabe gewohnter Verhaltensweisen zugunsten einer erweiterten Selbsterfahrung möglich machen.

Der endgültige Standort dieses Projekts, bleibt ungewiß. Wegen Bauarbeiten kann Bury's Werk nicht vor dem Museumseingang bleiben. Da eine Zerstückelung nicht möglich ist, bliebe nur der Transport zum Sterntorzwinger. Der Beirat bildende Kunst hat sich für den Ankauf ausgesprochen.

Wem der schwindelerregend schräge Übergang zu nahe gegangen ist, kann vom 29.11.89 bis 18.2.90 Erholung bei den Bugholz- und Stahlrohrmöbeln der Firma Thonet suchen. Unter der

Leitung von Dr. Ursula Peters und Dr. Claus Pese hat das GNM den hundertsten Geburtstag dieser Produktionsstätte zum Anlaß genommen, ein Stück Industrie-, Kultur- und Designgeschichte aufzuzeigen.

Architekten und Designer wie Le Corbusier oder Marcel Breuer entdeckten in den zwanziger Jahren den Thonet-Stuhl als Sinnbild für eine Welt, die - befreit vom formellen Ballast der "alten Zeit" - ihre eigene Dynamik entwickeln konnte. Damit hat der Thonet-Stuhl etwas mit der "Demokratisierung der Sitzgelegenheiten" zu tun. Gleichzeitig wurde er auch zu einem Symbol für das Sitzen in der modernen Massengesellschaft.

Das GNM wird auch auf der KULTURBÖRSE Erlangen vertreten sein.

Germanisches Nationalmuseum
Kornmarkt
T 0911.13310
Di-Fr 9-17 Uhr, zusätzlich Do 20-21.30 Uhr, Sa-So 10-17 Uhr

KULTURBÖRSE

Kultur in der Region:
Kontakte - Informationen - Präsentationen

Literatur
Kunst
E-Musik
Rock/Pop
Folk
Jazz
Volksmusik
Volkstanz
Theater
Tanztheater
Kleinkunst
Geschichte
Kulturpolitik
Medien
Film
Video
Kinderkultur

10.-12.11.89 in Erlangen

Kultur-Information im Sozial-Atlas 89/90

Der Sozialatlas der Stadt Nürnberg gilt als das aktuellste, umfassendste und bestsortierteste Verzeichnis aller örtlich bedeutsamen sozialen, kulturellen und öffentlichen Einrichtungen und Angebote. In den Hauptabschnitten »Freizeit und Sport« sowie »Kultur und Geschichte«, aber auch

»Bildung und Kommunikation« oder »Medien« finden sich z.B. entsprechende Adressen, Kurzbeschreibungen und Hinweise für Kultur- und Kunst-Interessenten und -Schaffende. Ein empfehlenswertes Nachschlagewerk im Taschenbuchformat (670 S.), das zum Preis von DM 6,-

in jeder Buchhandlung erhältlich ist und inzwischen von Stadtteilverzeichnissen ergänzt wird.

Sozialamt/Sozialatlas
Dr Horst Müller
Dietzstr. 4
8500 Nürnberg 70

SEITE

Renate Döblin

Vom "Sponsoring" zur "Membership"

Kulturmarketing in Amerika am Beispiel des "San Diego Museum of Art"

Während bei uns das Kultursponsoring gerade dabei ist, gesellschaftsfähig zu werden und Großfirmen inzwischen wöchentlich pfundweise Post von Künstlern bzw. Kulturinstitutionen erhalten, die auf der Suche nach einem Geldgeber sind, kommen aus Amerika eher ernüchternde Nachrichten zum Thema "Sponsoring".

Die Steuerreform von Ex-Präsident Reagan hat eine Vielzahl steuerlicher Absetzungsmöglichkeiten, von denen besonders Museen und Theater profitierten, gestrichen oder stark eingeschränkt: Eine deutliche Reduzierung von Schenkungen und Unterstützung durch die Wirtschaft - die dort zu einem wesentlich höheren Teil als bei uns die Kultur fördert - ist bereits spürbar.

Dieser Trend könnte in den nächsten Jahren auch in der Bundesrepublik Deutschland wirksam werden. Mit der geplanten Senkung der Unternehmenssteuern würden kulturelle Ausgaben der Wirtschaft einfach weniger "lohnend": der Steuervorteil einer Investition in Kunst und Kultur wird sich für die Groß-Unternehmen reduzieren.

Die amerikanischen "Kulturmanager" reagieren auf diese Herausforderung durch den Rückzug von "Groß-Sponsoren" unter anderem mit einer neuen Konzeption der Mitgliederwerbung: aus (möglichst vielen) Mitgliedern sollen kleine und mittlere Sponsoren werden!

Für unterschiedlich gestaffelte Beiträge gibt es die Gelegenheit der Teilnahme an hochkarätigen Kunst- und Gesellschaftsereignissen, und ebenso wie beim traditionellen Sponsoring zählen Imagetransfer und Prestigegegewinn als Argumente für die Mitgliederwerbung.

Steven L. Brezzo, Direktor des "San Diego Museum of Art", demonstriert diesen neuen Stil. Anlässlich einer Einladung zu einer Ausstellungseröffnung mit Dr. Seuss, einem bekannten Karikaturisten und Kinderbuchautor, schreibt er in einem Brief an bisherige Nicht-Mitglieder, denen er das Angebot einer Mitgliedschaft beim "San Diego Museum of Art" macht:

...ich lade Sie ein zu einem Gesellschaftsabend mit Dr. Seuss, wo Sie Dr. Seuss persönlich begrüßen und sich die Ausstellung mit seinen Werken ansehen können ... Dies ist eine ganz besondere Party für neue Museums-Mitglieder - deshalb müssen Sie Mitglied werden, um teilnehmen

zu können ... Und wenn Sie schon hier sind, werden meine Mitarbeiter und ich Ihnen gerne alles über die Bilder und Programme des "San Diego Museum of Art" erzählen ... Und sobald Sie Mitglied geworden sind, erhalten Sie nochmals 4 Freikarten zum späteren Besuch der Seuss-Ausstellung, jede zum Wert von \$5,-!

... Ihre 4 Freikarten und die Einladung zum Dr. Seuss-Gesellschaftsabend sind erst der Anfang eines ganzen Jahres voller interessanter gesellschaftlicher Veranstaltungen, Privilegien und Einsparungen ... Zählen Sie alle Vorteile zusammen, und Sie werden erkennen, daß Ihnen die \$35,- (Jahresbeitrag) das beste kulturelle Angebot bieten ("the best cultural bargain in town") ... Natürlich: einige der Vorteile lassen sich nicht in Mark und Pfennig ausdrücken. Sie werden bereichert durch den häufigen Kontakt mit Kunst. Und San Diego wird bereichert durch Ihre Mitgliedschaft in einer seiner besten kulturellen Organisationen. Und Sie werden neue Freunde finden durch unsere "Special Interest Committees" und 3 regionale Arbeitskreise, die für ihren wertvollen Beitrag zu unserer Gemeinde bekannt sind ... Warum senden Sie mir den beiliegenden Mitgliedsantrag nicht gleich heute?»

Für "Freunde des Museums" (Mitgliedsbeitrag DM 200) gibt es zusätzliche Führungen "hinter die Kulissen des Museums", "Erste Klasse"-Museumsreisen zu nationalen und internationalen Kunstereignissen und Geschenk-Gutscheine für den Museumsladen. "Sponsoren" (DM 1000) erhalten unbegrenzte Freikarten für Freunde und Verwandte und ein Mittagessen für zwei im eleganten Garten Café des Museums.

Für den "Präsidenten-Zirkel" (DM 2000) gibt es spezielle Vorbesichtigungen und Ausstellungen mit Champagner-Empfang in Anwesenheit des Referenten, ein alljährliches Gala-Dinner mit Ball und die Namensnennung im Jahresbericht.

Speziell für Unternehmen gibt es (für DM 3000) zusätzlich zu der Mitgliedschaft im Präsidenten-Zirkel für einen Angestellten mit Angehörigen noch einen besonderen "Unternehmens-Tag", an dem alle Mitarbeiter des Unternehmens freien Eintritt haben. Außerdem besteht die Möglichkeit, das Museum für Unternehmens-Empfänge außerhalb der offiziellen Öffnungszeiten zu nutzen.

Für "Normalbürger", freie Berufe wie Ärzte, Rechtsanwälte, kleine und mittlere Betriebe in Handwerk und Industrie bieten diese Angebote die Möglichkeit, über den Kunstgenuß hinaus sich einen geeigneten Rahmen zur Selbstdarstellung zu wählen, als Kunstkenner oder zumindest Kunstinteressierter bekannt zu werden. Als zusätzlicher Effekt wird jedoch auch eine engere Bindung der Bürger an diese Kulturinstitution erzielt, und dies ist wiederum ein Mosaikstein im Image der Stadt und ihrem "Standortfaktor" Kultur.

Was können deutsche Kulturinstitutionen daraus lernen? Die Zeiten

werden auch für sie härter angesichts kommunaler und staatlicher Finanzenge. Aktives, erfindungsreiches Marketing ist die Devise - auch in der Bundesrepublik. Einfache Spendenaufrufe und die Aufforderung, Mitglied zu werden, sind nicht genug. Das Beispiel San Diego zeigt, wie durch Geben und Nehmen nicht nur Interesse, sondern auch finanzielle Mittel mobilisiert werden können.

Renate Doeblin
Dr. Doeblin Wirtschaftsforschung
Großgeschaidt 223
8501 Heroldsberg



Renate Doeblin

MEMBERSHIP

Hallo

Gostner Hoftheater

Herzliche Glückwünsche zu 10jährigen Bestehen

Verein zur Förderung von Kunst und Kommunikation - ART Nürnberg e.V.

SEITE

noch im laufen

bis 5.11.89

Albrecht-Dürer-Gesellschaft
**Helge Wütscher: Zu Ehren von
Gerhard Mammel**
Obere Schmiedgasse 64-66 (Pila-
tushaus)
Di-Fr 12-18 Uhr, Sa-So 10-14 Uhr

Galerie Lila
**Arbeiten auf Papier: G. Amann,
A. Hoinka, A. Klepsch, B. Munk,
K. Neumann, S. Nietmann**
Veillodterstraße 22
täglich ab 20 Uhr

Resi
BIOTOPE-FERNE-KONTINENTE
Klingenhofstraße 58
täglich 14-19 Uhr

*Städtische Sammlungen
Schweinfurt*
Gerhard Schmidt: Materialbilder
Schweinfurt, Obere Straße 11-13
Di-Sa 14-17 Uhr, Sa-So 10-13 Uhr

bis 11.11.89

Galerie Sima
Alex Hanimann
Hochstraße 33
Mi-Fr 16-19 Uhr, Sa 11-14 Uhr

bis 12.11.89

Kunsthau
Konkret neu
Karl-Grillenberger-Straße 40
Di-Fr 11-18 Uhr, Sa 11-16 Uhr

Norishalle
Museumsskizze
Marienortgraben 8
Di-So 10-17 Uhr, Mi bis 21 Uhr

bis 19.11.89

Kunsthalle Nürnberg
**Bernhard Prinz: Idee, Ideal,
Ideologie**
Lorenzer Straße 32
Di-So 10-17 Uhr, Mi bis 21 Uhr

Galleria Toselli
Peter Angermann
I-Milano, via del Carmine 9
T 02.8050434

bis 24.11.89

*Institut für moderne Kunst
in der SchmidtBank-Galerie*
**Corina Ruegg: Collagen und Bil-
der**
Lorenzer Platz 29
Mo-Mi 8.30-16 Uhr, Do 8.30-
17.30 Uhr, Fr 8.30-15.30

Neue Galerie
Rainer Hercks: Grafik und Malerei
Egidienplatz 1
Di-Fr 10-18 Uhr, Sa 10-13

bis 25.11.89

Galerie Ursula Ehrhardt
Stefan Demary: Objekte
Blumenthalstraße 7
Di-Fr 15-18.30 Uhr, Sa 11-14 Uhr

bis 26.11.89

Fembohaus
Kunst in Nürnberg 1945 - 1945
Burgstraße 15
Di-So 10-17 Uhr, Mi bis 21 Uhr
Städtische Galerie Erlangen
**Wolfgang Petrovsky, Frank Voigt:
Zur deutschen Geschichte
Spiegelbilder des Lebens
Unikate in der Photographie: Da-
guerreotypien und Sofortbilder**
Erlangen, Marktplatz 1
Di-Fr 10-18 Uhr, Sa-So 10-17 Uhr

bis 30.11.89

*Faber-Castell Künstler-
Ausstellung*
**Werner Knaupp:
Pastellzeichnungen**
8504 Stein - Verwaltungsgebäude
Mo-So 10-17 Uhr

bis 10.12.89

Städtische Galerie Würzburg
**Tina Jurietzek: Malerei
Heinz Altschäffel: Malerei**
Würzburg, Hofstraße 3
Di-Fr 10-17 Uhr, Sa-So 10-13 Uhr

**bis Anfang
Februar '90**

*Germanisches
Nationalmuseum*
Claus Bury: Stadtportal Nürnberg
Kornmarkt
Di-Fr 9-17 Uhr, Sa-So 10-17 Uhr

Di 7. November

**Kunst-Versteigerung zugunsten
der ART Nürnberg**
Gostner Hoftheater
Austraße 70
T 0911.335545
Besichtigung 19 Uhr
Versteigerung 20 Uhr

Mi 8. November

Norishalle
**Kunstgespräch: Mit und ohne
Sockel - Die Skulpturen von
Fischli, Weiss und Kiecol**
Marienortgraben 8
T 0911.2017509
18 Uhr

Do 9. November

Kohlenhof
**Lonny Baumann:
Objekte und Installation**
Kohlenhofstraße 60
T 0911.260890
Vernissage 20 Uhr, Bis 26.11.89
Do-Fr 16-20 Uhr, Sa-So 10-14 Uhr

Galerie am Theater
Fred Ziegler: Ölbilder und Objekte
Fürth, Königstraße 107
T 0911.770727
Vernissage 19.30 Uhr, Bis 10.1.90
Mo-Fr 13-18 Uhr, Sa 10-14 Uhr

Fr 10. November

Galerie Beck
**Roland Topor: Zeichnungen, Bil-
der, Grafiken**
Erlangen, Theaterstraße 1
T 09131.23505
Vernissage 21 Uhr, Film 23.15 Uhr.
Bis 4.12.89
Di-Fr 15-19 Uhr, Sa 11-14

Galerie Lila
Harri Schemm: Malerei
Veillodterstraße 22
T 0911.555588
Vernissage 20 Uhr, Bis 10.12.89
täglich ab 20 Uhr

**Sa 11. und
12. November**

KULTURBÖRSE
Kultur in der Region
Erlangen, Redoutensaal (bildende
Kunst) und E-Werk
T 09131.862846
Sa 13-19 Uhr, So 10-19 Uhr

So 12. November

KULTURBÖRSE
Erlangen, Redoutensaal (bildende
Kunst) und E-Werk
10-19 Uhr

Norishalle
**Kunstgespräch: A.R. Penck,
'Standard' - die Bildsprache der
Strichfiguren**
Marienortgraben 8
T 0911.2017509
11 Uhr

Galerie Palette
Fathwinter: Retrospektive
Schweinfurt, Metzgergasse 14
T 09721.21973
Eröffnung 11-20 Uhr, Bis 14.1.90
Mo-Fr 10-18, Sa 10-14

Di 14. November

Galerie Frauenknecht
Rainer Funk: Malerei
Weißberggasse 26
T 0911.204488
Vernissage 18 Uhr, Bis 2.12.89
Di-Fr 15-18 Uhr, Sa 11-14 Uhr

Fr 17. November

Kunsthau
Krakauer Kunstbasar
Karl-Grillenberger-Straße 40
T 0911.203110
Vernissage 20 Uhr, Bis 26.11.89
Mo-Fr 11-18 Uhr, Sa 11-16 Uhr

Di 21. November

Galerie Sima
**Siebrück. Sieben Künstler aus der
Schweiz**
Hochstraße 33
T 0911.263409
Vernissage 19 Uhr, Bis 20.1.90
Mi-Fr 16-19 Uhr, Sa 11-14 Uhr

Do 23. November

Stadthalle Fürth
Kunst in Fürth

Do 30. November

Kunsthau
Mitglieder der GEDOK-Südbayern
Karl-Grillenberger-Straße 40
T 0911.203110
Vernissage 20 Uhr, Bis 22.12.89
Di-Fr 11-18 Uhr, Sa 11-16 Uhr

Galerie Voigt
Künstler der Galerie
Obere Wörthstraße 1-3
T 0911.226586

Fr 1. Dezember

Neue Galerie
Jan Peter Tripp
Egidienplatz 1
T 0911.232430
Vernissage 19.30 Uhr
Di-Fr 10-18 Uhr, Sa 10-13

Produzentengalerie Fürth
**Bert Berauer, Thomas Lösel,
Thomas Meier, Robert Müller-
Moa, Ralf Siegemund**
Fürth, Maxstraße 24 Rg
T 0911.748407
Vernissage 20 Uhr, Bis 8.12.89
täglich 14-18 Uhr

Sa 2. Dezember

Offenes Atelier
Klein aber fein
Fürth, City-Center, Königstraße 112
T 0911.770727
Vernissage 14 Uhr.
Bis Ende Dezember
Mo-Fr 14-18 Uhr,
Do bis 20.30 Uhr, Sa 10-16 Uhr

Mi 6. Dezember

Galerie Beck
Ursula Wunsch: Spielobjekte
Erlangen, Theaterstraße 1
T 09131.23505
Vernissage 18 Uhr, Bis 20.1.90
Di-Fr 15-19 Uhr, Sa 11-14

So 10. Dezember

Galerie Frauenknecht
**Omar Gomez Rey:
Miniaturmalerie**
Weißberggasse 26
T 0911.204488
Vernissage 16 Uhr, Bis 30.12.89
Di-Fr 15-18 Uhr, Sa 11-14 Uhr

Sa 16. Dezember

Kohlenhof
**Winterfest mit Zadek-Quartett-
Berlin**
Kohlenhofstraße 60
T 0911.260890
Beginn 20 Uhr

So 17. Dezember

Städtische Galerie Würzburg
**Emy Roeder: Skulpturen
Hans Haffenrichter, Malerei**
Würzburg, Hofstraße 3
T 0931.54534
Vernissagen 11 Uhr, Bis 11.2.90
Di-Fr 10-17 Uhr, Sa-So 10-13 Uhr

Kalender SEITE

THCA

Thannhäuser & Partner
Verbeagentur
Kopernikplatz 12 9500 Nürnberg 40 T 0911.441555